

Der Lichtstrahl tanzt durch die Dunkelheit, noch haltloser als sonst, so scheint es ihm, unruhig und wild. Bis sich das Flackern beruhigt und Formen annimmt.

Die sanften Linien eines Gesichts, auf die Leinwand gezeichnet allein vom Licht.

Ihr Gesicht.

Ihre Augen, die sich öffnen.

Und ihn anschauen.

Für die Ewigkeit gemeißelt in Licht, für immer und für alle Zeit gerettet vor der

Vergänglichkeit. Wann immer er will, sooft er will, kann er sie leuchten lassen in diesen dunklen Raum, in dieses dunkle Leben.

Sein Leben. Ein Leben, dessen trostlose Dunkelheit stets nur eines zu erhellen vermochte: der tanzende Lichtstrahl eines Projektors auf einer Leinwand.

Er sieht, wie sich ihre Augen weiten. Sieht es, weil er es weiß. Weil er genau weiß, was sie spürt. Etwas, das ihr fremd ist und ihm so vertraut. Er fühlt sich ihr so nah. Fast wie in jenem Moment, der da auf ewig auf Zelluloid gebannt ist.

Sie schaut ihn an und begreift. Glaubte zu begreifen.

Ihre Hände fassen an den Hals, als fürchte sie zu ersticken.

Sie spürt keinen großen Schmerz, sie merkt nur, dass etwas anders ist.

Dass etwas fehlt.

Ihre Stimme.

Sie will etwas sagen, doch da ist nichts mehr.

Keine falsche Stimme mehr. Diese unerträgliche Stimme, die nicht zu ihr gehört. Er hat sie befreit von dieser Stimme, die plötzlich Besitz von ihr ergriffen hatte wie eine fremde, böse Macht.

Ihre Augen zeigen mehr Überraschung als Entsetzen, sie versteht nicht.

Dass er sie liebt, dass er nur aus Liebe zu ihr, zu ihrem wahren, engelsgleichen Wesen so gehandelt hat.

Aber es geht auch nicht darum, dass sie versteht.

Dann öffnet sie ihren Mund, und es ist wie früher. Endlich hört er sie wieder. Endlich wieder ihre Stimme! Ihre wahre Stimme, die ewig ist und die ihr niemand nehmen kann, die außerhalb der Zeit steht und nichts hat vom Schmutz und der Gewöhnlichkeit der Gegenwart.

Die Stimme, die ihn verzaubert hat, als er sie zum ersten Mal hörte. Wie sie zu ihm sprach, allein zu ihm, obwohl so viele andere neben ihm saßen.

Er erträgt kaum, wie sie ihn anschaut. Sie hat über den Rand geblickt, hat alles gesehen, nicht mehr lange und sie wird die Balance verlieren.

Der Moment, in dem sie zu Boden geht.

Ihr Blick, der mit einem Mal so anders ist.

Die Ahnung des Todes in ihren Augen.

Das Wissen zu sterben.

Jetzt zu sterben.
Keine Rückkehr.
Der Tod.
Ist in ihren Augen.
Angekommen.